

25.–28. September 2023
Universität zu Köln
Summer School

KUNSTGESCHICHTE X KLASSISMUS

Montag | 25.09.2023

14:30 Anmeldung

15:00 **Führungen**

Street Art in Köln

Kira Holst (Köln)

~~Verfolgung und Diskriminierung im NS: Die Inschriften im NS-Dokumentationszentrum Köln als Zeugnis~~

~~**Sophia Poloczek (Köln)** (entfällt)~~

Angemeldete Teilnehmer*innen können alternativ an der Führung von Kira Holst teilnehmen.

Treffpunkt:

Kunsthistorisches Institut der Universität zu Köln

18:00 Begrüßung

Arbeitskreis Erste Generation Kunstgeschichte

18:15 **Podiumsdiskussion**

Lisa-Maria Dziobaka (ArbeiterKind.de)

Olga Isaeva (Ehrenamtliche ArbeiterKind.de)

Elisa Diamuangana (fakeE)

Karina Pawlow (Universität zu Köln)

Lars Schmitt (Hochschule Düsseldorf)

Tarah Truderung (Technische Hochschule Köln)

19:45 Stehempfang

Orte:

Neuer Senatssaal (Hauptgebäude der Universität zu Köln)

Dozierendencafé (Hauptgebäude der Universität zu Köln)

Dienstag | 26.09.2023

Panel I: Kunst – Werk – Klasse

Moderation:

Andrea Burkhardt

Ort: Hörsaal XII (Hauptgebäude der Universität zu Köln)

- 9:30 **Johanna Kehne** (Berlin)
Einer geht noch! – Ein Einblick in Darstellungstraditionen von Wein und Bier in Bezug auf ihren klassistischen Aussagenwert und ihre Lesart
- 10:15 **Amelie Ochs** (Bremen) & **Rosanna Umbach** (Bremen)
Un/Sichtbare Klassenverhältnisse in (Vor-)Bildern des Wohnens
- 11:00 Kaffeepause

Panel II: Kunstgeschichte schreiben

Moderation:

Ida Colangelo

Ort: Hörsaal XII (Hauptgebäude der Universität zu Köln)

- 11:15 **Nina Eckhoff-Heindl** (Köln)
Kunstgeschichte | Kunstwissenschaft, oder: Wie viel Klassismus steckt in der Epochenaufteilung?
- 10:15 **Eberhard Wehrle** (Köln)
Voraussetzungen für die Erforschung der Kunst – weiß, männlich, reich?
- 11:00 **Jakob Weißbarth** (Berlin)
Die Salonmalerei im Griff von Staat und Bourgeoisie. Welche Rückschlüsse bietet die Salonmalerei im 19. Jahrhundert hinsichtlich gesellschaftlicher Strukturen?
- 13:30 Mittagspause
- 14:30 **Workshops I-IV**
s. S. 5

Mittwoch | 27.09.2023

Panel III: Klassenkampf im Kollektiv

Moderation:

Undine Dömling

Ort: Hörsaal XII (Hauptgebäude der Universität zu Köln)

- 10:00 **Sophie Eisenried** (München)
„Fasia, la lotta continua!“ – oder im Kampf gegen klassistische Kunstgeschichte/n
- 10:45 **Hanna Sauer** (Düsseldorf)
„Wir als proletarische Künstler stehen bei der Arbeiterklasse, um durch unsere Arbeit teilzunehmen am Kampf.“ – Kunst und Klassenkampf am Beispiel der *Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands*
- 11:30 Kaffeepause

Panel IV: Strukturen überdenken: Institution(en) auf dem Prüfstand

Moderation:

Gizem Gürbüz

Ort: Hörsaal XII (Hauptgebäude der Universität zu Köln)

- 12:00 **Daniel Bucher** (München)
Wissen – Netzwerk – Mitsprache. Die Funktion der (studentischen) Vertretung in der Bekämpfung von Klassismus, Chancen- und Bildungsungleichheit in der Kunstgeschichte
- 12:45 **Alessa K. Paluch** (Greifswald)
„Das muss man gesehen haben!“ – Sichtung vor Originale als Distinktionsmittel in der Kunstgeschichte?
- 13:30 Mittagspause
- 14:30 **Workshops I-IV**
s. S. 5

Donnerstag | 27.09.2023**Abschluss**

Ort: Hörsaal XII (Hauptgebäude der Universität zu Köln)

- 10:00 Präsentation der Ergebnisse der Workshops
- 11:00 Kaffeepause
- 11:15 Abschlussdiskussion

Workshops I-IV

Die Workshops finden zweitägig jeweils von 14:30 – 17:30 statt.

Aufgrund begrenzter Teilnehmer*innenplätze ist eine Anmeldung erforderlich.

- I: **Maj Ceesay**(BiPOC-Referat Köln) & **Gizem Gürbüz** (Köln)
Class und Race in der Kunstgeschichte
Ort: Raum S57 (Philosophikum)

- II: **Dirk Hildebrandt** (Köln) & **Ida Colangelo** (Köln)
Kunst und Arbeit
Ort: Raum S69 (Philosophikum)

- III: **Claudia Holländer** (Köln) & **Andrea Burkhardt** (Köln)
Digital Art History x Klassismus. Digitale Datenauswertung am
Beispiel der Doktorand*innen am Kunsthistorischen Institut der
Universität zu Köln
Ort: Raum S73 (Philosophikum)

- IV: **Henrike Haug** (AG Arbeitsbedingungen Kunstwissenschaft des
Ulmer Vereins) & **Undine Dömling** (Köln)
Kunstgeschichte auswerten
Ort: Raum S76 (Philosophikum)

Kira Holst (Köln)

Klassismus im Stadtraum: Graffiti als Dialog zwischen Vierteln

Das moderne Graffiti wird mit Kriminalität, Zerstörung, Unzufriedenheit und Abgrenzung verbunden und kaum als eigenständige und hochwertige Kunst wahrgenommen. Unser heutiges Verständnis ist von dem Begriff, der sich in den 1960er / 1970er Jahren in den USA (vor allem New York) oder großen westeuropäischen Städten wie Paris und Berlin etablierte, geprägt. Angenommen wurde damals, dass viele Graffitikünstler*innen über Graffiti den Absprung in die Kunstwelt machen wollen und erst dann erfolgreich sind, wenn sie ‚richtige‘ Kunst produzieren. Dies führte vor allem in den 1970er Jahren dazu, dass Graffiti zwar mehr Aufmerksamkeit von der Kunstwelt bekamen, jedoch eher als ‚nicht ausgereifte‘ Vorstufe verstanden und weniger ernst genommen wurden, was zur Abwertung dieser Kunst beigetragen hat. Bis heute ist das Gefälle zwischen Graffiti und anderen bildenden Künsten spürbar.

Die Zuschreibung von Graffiti als minderwertige und kriminelle Kunst beschreibt aber nicht im Entferntesten das, was Graffiti wirklich ist: Kommunikation, Schmuck, Raumverständnis, Darstellen von Zugehörigkeiten und vor allem Möglichkeit Missstände aufzuzeigen. Wiederholt wird argumentiert, dass Graffiti intuitiv, schlicht und kompositionslos auftauche. Dabei wird aber komplett ignoriert, dass Graffiti intensiv mit dem Raum in einen Dialog treten, somit sicherlich häufig intuitiv, jedoch keinesfalls kompositionslos sind. Sie kommunizieren nicht nur mit den Gebäuden, den gesellschaftlichen Strukturen, die in diesen Orten herrschen, sondern auch untereinander – Graffiti stehen in einem komplexen Gefüge mit ihrer Umwelt und stellen nicht selten die unterschiedlichsten Bezüge auch zur Kunstwelt her. Die enge Verknüpfung mit dem Stadtraum deutet auf einen Einfluss, den die Strukturen der Stadt auf Graffiti ausüben, hin. So wie der Stadtraum von Klassismus geprägt und bestimmt wird, so steht auch das Graffiti in enger Verbindung mit sozialen Unterschieden und klassistischer Strukturen. Im Stadtraum ist die Frage nach den Zugänglichkeiten ein ausschlaggebendes Element. So sind soziale Strukturen an dem Aufbau von Städten abzulesen und eine räumliche Ausgrenzung bedingt gleichzeitig das Ausschließen aus dem sozialen, politischen und ökonomischen Leben. Dies spiegelt sich auch in Graffiti wider. In einigen Vierteln tauchen mehr Graffiti auf als in anderen und diese Viertel machen sich oft auch mehr Mühe Graffiti zu entfernen.

Gleichzeitig ist Graffiti Kunst, die von vielen Menschen wahrgenommen werden kann. Der Zugang ist mit weniger Barrieren versehen als beispielsweise Kunst, die in Museen und Galerien ausgestellt wird und kann damit eine große Chance bieten und erste Berührungspunkte mit Kunst im Allgemeinen gewährleisten.

Johanna Kehne (Berlin)

Einer geht noch! – Ein Einblick in Darstellungstraditionen von Wein und Bier in Bezug auf ihren klassistischen Aussagenwert und ihre Lesart

Seit hunderten von Jahren ist der Konsum von alkoholischen Getränken Teil der europäischen Kultur. Ob nun Dionysios bei seinen Festen oder Darstellungen von Wirtshäusern, die Auseinandersetzung mit Alkohol findet bereits früh Einzug in die darstellende Kunst und damit auch die Einordnung von Menschen in bestimmte soziale Klassen anhand unterschiedlicher Alkoholika. Die Veränderung bzw. Konkretisierung des Aussagewertes von Wein und Bier in Bezug auf Klassen soll im Folgenden allerdings anhand von Bildern ab der Frühen Neuzeit aufgezeigt, analysiert und interpretiert werden. In diesem Kontext möchte ich herausfinden, welche Rolle Wein und Bier jeweils in der Kunst einnehmen, wie und in welchen Kontext sie dargestellt werden und welche Aussagen sich darüber über das soziale Empfinden bzw. den sozialen Aussagewert dieser treffen lassen. Es sollen Bildtraditionen verfolgt und ihre Veränderungen im Laufe der Zeit nachvollzogen werden, auch in Bezug auf die Darstellung von Konsum zur Darstellung von Klassen. Die These dahinter ist die, dass Wein bis heute einer höheren Schicht zugeschrieben wird, während Bier vorrangig als Getränk der niedrigeren Schichten zu deuten ist. Dies in Verbindung mit historischem Kontext und einem Ausblick auf die heutige Zeit, in der Bier zum Teil einen moderneren und auch qualitativ höheren Wert einnehmen kann, sollen Aufzeigen wie fluide und doch hartnäckig sich Bildtraditionen und klassistische Zuschreibungen halten und immer wieder aufgegriffen werden.

Amelie Ochs (Bremen) & **Rosanna Umbach** (Bremen)

Un/Sichtbare Klassenverhältnisse in (Vor-)Bildern des Wohnens

Der Beitrag befragt Wohn(lehr)medien und die darin imaginierten (Vor-)Bilder des Wohnens hinsichtlich ihres gesellschafts- und klassenpolitischen politischen Gehalts. In Wohnratgebern, Wohnzeitschriften, (Waren-)Katalogen, Ausstellungen, Musterhäusern, Instagramkanälen, YouTube-Tutorials oder TV-Serien werden Idealbilder wiederkehrend und seriell angeordnet. Damit werden nicht nur Körperbilder und Geschlechterrollen, sondern auch Klassenverhältnisse im Wohnen (re-)formuliert. Das bürgerliche Wohnen – zumeist als weiß, heteronormativ und kleinfamiliär entworfen – prägt dabei als unmarkierte Norm die Vorstellungen vom ‚richtigen‘ Einrichten und Haushalten. Folglich sind Wohn(lehr)medien integral daran beteiligt, klassistische Ressentiments hinsichtlich Einrichtung, Geschmack, Konsum und Lebensstil zu visualisieren und zu re/produzieren. Im Fokus auf Zeigestrategien und Bildpolitiken werden die (Bild- und Text-)Analysen des Beitrags von folgenden Fragen begleitet: Inwiefern lassen sich Wohn(lehr)medien als Orte der Aushandlung von Habitus- und Lebensstilentwürfen beschreiben? Kann überhaupt von Aushandlung die Rede sein, wenn mit den medialen Repräsentationen eine Geschmackserziehungspolitik einhergeht? Wer ‚erzieht‘ hier wen? Welche historischen Kontinuitäten und Bildtraditionen werden in Wohn(lehr)medien aufgegriffen und welche Bildprogramme des Wohnens haben sich in Interieurbild und -fotografie, Genremalerei, Architektur und Grundrissen verstetigt? Inwiefern hat die Kunst- und Architekturgeschichte Vorstellungen vom Wohnen geprägt? Inwiefern zeigen sich dabei grundlegend klassistische Strukturen der Disziplinen in ihrer bürgerlichen Prägung? Und welche Leerstellen und Un/Sichtbarkeiten werden dabei re/produziert?

Nina Eckhoff-Heindl (Köln)

Kunstgeschichte | Kunstwissenschaft, oder: Wie viel Klassismus steckt in der Epochenaufteilung?

Mein Beitrag beschäftigt sich mit den gewachsenen Strukturen der universitären Kunstgeschichte und fragt nach den systemischen Voraussetzungen im Hochschulkontext, die einerseits in der Betonung des Historischen und andererseits in der Aufteilung der Beschäftigung mit bildender Kunst in Epochen liegen. Ausgehend von einer Einordnung derzeitiger Bereiche, in denen Kunstgeschichte gelehrt wird, soll herausgestellt werden, welche Implikationen dies strukturell-institutionell, etwa für die Bewerbung auf universitäre Stellen, hat und welche Konsequenzen es für Nachwuchswissenschaftler*innen sowie deren Eingrenzung von Forschungsthemen mit sich bringt. Mit dieser Analyse plädiere ich für ein verändertes Verständnis des Faches und zwar dezidiert als Kunstwissenschaft, in der jegliche wissenschaftliche Beschäftigung mit bildender Kunst, kulturellen Artefakten und Praktiken subsumiert werden kann. Damit würde die Kunstgeschichte als wichtige Teildisziplin unter diesen Oberbegriff fallen, flankiert von weiteren Bereichen, etwa der Bildwissenschaft, Kunstpädagogik und philosophischen Ästhetik. Neben der breiteren Öffnung hinsichtlich methodischer und theoretischer Zugänge würden auf diese Weise auch Forschungsperspektiven nicht mehr an institutionell gefestigten Epochengrenzen verhandelt, sondern neue Möglichkeiten zur Ausrichtung von Forschungsperspektiven und der Konzeption von Fragestellungen über systemisch vorgegebene historische Schwellen hinaus erschlossen.

Eberhard Wehrle (Köln)

Voraussetzungen für die Erforschung der Kunst – weiß, männlich, reich?

Über die sozialen Hintergründe der „Väter* der Kunstgeschichte“. In der Triple-Oppression-Theorie werden als intersektionale Unterdrückungsmechanismen race-gender-class angegeben. Dass die kunstwissenschaftliche Forschung mehrheitlich von europäischen und nordamerikanischen Männern gegründet und die Richtung der Disziplin vorgegeben wurde, ist eine bekannte Tatsache. Wie verhält es sich aber mit deren Klassenzugehörigkeit? In welchem Umfeld sind sie aufgewachsen, wie war der soziale und finanzielle Hintergrund der Familien? Für die Beantwortung dieser Fragen wird ein Kanon von 40 Persönlichkeiten der Kunstgeschichte aus 200 Jahren, basierend auf den zwei Bänden „Klassiker der Kunstgeschichte“, herausgegeben von Ulrich Pfisterer 2007–2008, auf ihren familiären Background hin quantitativ untersucht. Um einen Vergleich zu ermöglichen wird ein Beurteilungssystem für die recherchierten Informationen eingeführt. Einzelne Biografien werden vorgestellt und es wird versucht darzulegen welchen Einfluss die Class auf ihr Werk hatte. In dieser Analyse geht es nicht darum Menschen aufgrund ihrer Herkunft vorzuführen, ihre Position, Fähigkeiten und Verdienste anzuzweifeln. Vielmehr soll die Wahrnehmung von Klassismus in der Kunstgeschichte sensibilisiert und Fakten geschaffen werden, auf denen weitere Diskussionen aufbauen können.

* In dem Kanon von Pfisterer sind keine Frauen vertreten. Dieser Mangel an weiblichen Positionen wird im Vortrag thematisiert und die intersektionale Komponente hervorgehoben.

Jakob Weißbarth (Berlin)

Salon und Kommerz – die Salonmalerei zur Zeit der dritten Republik

Ausgangspunkt des Vortrags sind die Veränderungen bzw. Liberalisierungsprozesse des Salons im beginnenden 19 Jh. in Frankreich. So soll diese, sich in Entwicklung befindende Dichotomie, von „Gemälden als Verkaufsgegenstände“ und „Gemälde zum Anschauen“ in Zusammenhang gestellt werden mit dem politischen Kontext der Zeit. Eine besondere Rolle fällt dabei Dominique-Vivant Denon zu, welcher mit seinem Rat an Napoleon direkt Bilder im Salon zu kaufen maßgeblich zu dessen Liberalisierungsprozess beitrug. Die damit einhergehenden Auswirkungen auf Themen-, Gattungs- und Formatswahl werden mit diesem in Verbindung betrachtet. Im Zentrum des Vortrags wird anschließend die Analyse zweier Lager stehen. So bildeten sich zwei Fraktionen welche um Einflussnahme auf den Salon in der dritten Republik kämpften. Eine akademischen Fraktion welche sich gegen eine Liberalisierung, Demokratisierung und Kapitalisierung des Salons aussprachen. Dem gegenüberstehend eine Fraktion welche sich für eine Liberalisierung und das Eingreifen des Staates in den Salon einsetzte. Dabei wird ausfällig, dass sich dieser innere Konflikt des Salons mit den politischen Konflikten der Zeit spiegeln lässt. So handelt es sich bei ersterer Gruppe vornehmlich auch um eine politisch, konservative Gruppe, welcher die Gruppe der Republikaner gegenüberstand. Exemplarisch kann dies an ersten Persönlichkeiten der dritten Republik festgemacht werden. Charles Blanc dem ersten Direktor der Schönen Künste und Edmond Turquet, welcher wenige Jahre später Staatssekretär für öffentliche Bildung und Bildende Künste wurde. Durch diese nähere Betrachtung der Salonstrukturen lässt sich klären ob und inwiefern der Staat Einfluss auf diesen nahm. Weiter wird dargestellt, dass unterschiedliche Standpunkte den Salon betreffend, weniger auf ästhetischen Differenzen beruhten sondern viel mehr ökonomisch/politischen Ursprungs waren.

Sophie Eisenried (München)

„Fasia, la lotta continua!“ – oder im Kampf gegen klassistische Kunstgeschichte/n

Klassen sehen, ein Buch herausgegeben von Drehli Robnik, schlägt vor, „Klassen [zu] sehen, und zwar jeweils anders – also spezifisch im Verhältnis zu anderen Klassen oder Positionierungen, die ander(e)s sehen.“ (Robnik 2022, S. 7) Mithilfe dieser Methodik möchte ich Praktiken und Personen sehen, welche als Gegen-Positionen zu charakterisieren sind. Gegen-Positionen werden hierbei als jene Positionen und Personen charakterisiert, welchen der Zugang in den kunsthistorischen Diskurs/Kanon verwehrt ist/wurde. Es genügt jedoch nicht sich nur mit exkludierten Inhalten/Gegen-Positionen zu beschäftigen, sondern auch mit einem klassen-bewussten Blick die Entstehungsbedingungen der Exklusion/en zu sehen. Am Beispiel milieuspezifischer, selbst-publizierter Protest- und Distributionsmedien der Sängerin und Liedermacherin Fasia Jansen (Weiblich, Schwarz, queer – Künstlerin, Sängerin und Aktivistin), im Kontext der Arbeiter*innen-Bewegung der 1960er-Jahre im Ruhrgebiet erschienen, bezeichne ich die Exklusion von Gegen-Positionen als Art der Ignoranz, welche im (kunst-)wissenschaftlichen Diskurs gern als ‚Objektivität‘ verhandelt wird. (vgl. Malleier 2020, S. 142) Ich führe die Exklusion von Gegen-Positionen und Personen, welche unkonventionelle Identitäts-, Praxis- oder Klassenbilder repräsentieren, auf die soziale Undurchlässigkeit der Kunstgeschichte (Wer hat überhaupt Zugang zum Kunstgeschichts-Studium/ Kunstsystem?) zurück und frage, wessen und welches Wissen für die Kunstgeschichte wie viel wert ist und vermute, dass durch die Inklusion von Personen unterschiedlicher Wissensformen, Sprachen und Sozialisierungsformen neue Themenschwerpunkte und Forschungsgebiete für die Kunstgeschichte anschlussfähig werden können. Um die Argumentation mittels empirischer Werte zu verifizieren, wird in Zusammenarbeit mit einer Psychologin/User Experience Researcherin ein Fragebogen konzipiert.

Hanna Sauer (Düsseldorf)

„Wir als proletarische Künstler stehen bei der Arbeiterklasse, um durch unsere Arbeit teilzunehmen am Kampf.“ – Kunst und Klassenkampf am Beispiel der *Assoziation Revolutionärer Künstler Deutschlands*

In Europa steht insbesondere Anfang des 20. Jahrhunderts die sogenannte Künstlergruppen-Generation für ein gemeinsames Gestalten im Kunstfeld: Neue Stile werden erprobt, verworfen und umkämpft, über die gesellschaftliche Aufgabe der Kunst in ihren Grundfesten gestritten und verhandelt, Manifeste verfasst und veröffentlicht. Gezeichnet durch die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs entstehen vor allem in den durch zahlreiche Umbrüche und Krisen geprägten 1920er Jahren massenhafte Zusammenschlüsse von Künstler*innen, die auch durch ein politisches und sozialkritisches Interesse an Veränderung geleitet sind. Ungleiche gesellschaftliche Ressourcenverteilung, massive Armut und Ausbeutung der Arbeiter*innen, feministische Diskurse um Schwangerschaftsabbrüche und die Stellung der Frau* sind Themen die eine immer stärkere Rolle – auch in der Kunst – einnehmen. Zwar eint der Wunsch nach Freiheit und der Wille, die Kunst aus bildungsbürgerlichen und elitären Sphären zu lösen, progressive Künstler*innengruppen. Doch kaum eine künstlerische Bewegung der Weimarer Zeit verschreibt sich diesen Themen so radikal, wie die 1928 gegründete und heute weitestgehend vergessene Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands. Die Gruppe entsteht zunächst in Berlin aus dem Engagement von kommunistischen Künstlern wie John Heartfield, Otto Nagel, Edwin Gehring-Targis und Heinrich Vogeler sowie aus Bemühungen des gewerkschaftlich orientierten Reichsverband bildender Künstler Deutschlands heraus. Bis zu ihrer Auflösung durch die Nationalsozialisten 1933 widmet sich die Gruppe dem Klassenkampf unter aktivem Miteinbezug der Arbeiter*innenschaft und dem Antifaschismus. Wie diese gemeinsame Arbeit von Künstler*innen, Schriftsteller*innen, Handwerker*innen und Fabrikarbeiter*innen in der Zeit zwischen 1928 und 1933 gestaltet wurde, soll im Vortrag vorgestellt werden.

Daniel Bucher (München)

Wissen – Netzwerk – Mitsprache. Die Funktion der (studentischen) Vertretung in der Bekämpfung von Klassismus, Chancen- und Bildungsungleichheit in der Kunstgeschichte

Die Universität ist eine Struktur, die im Ganzen undurchsichtig erscheint: Zahlreiche Gremien, Entscheidungsträger*innen, Akteur*innen und Verbindungen zu Stadt, Land und Bund. Auch innerhalb der eigenen Fächergrenzen sind diese vorhanden, in geringerer Zahl, aber ähnlicher Komplexität. Dieses strukturelle Wissen über die universitäre Organisation sowie den Bereichen des Event-, Kooperations-, Kommunikations- und Wissenschaftsmanagements erfahren nur wenige Studierende, obwohl sie wichtige Bestandteile der akademischen Karriere sind. Besonders für Studierende aus nicht- akademischen, armutsgefährdeten und/oder Familien mit Migrationshintergrund stellt dieser Umstand eine Bildungs- und Chancenungleichheit im Hochschulwesen dar, denn Lehrveranstaltungen und Beschäftigungen, die Einblicke in diese Strukturen und Arbeitsweisen in der Wissenschaft vermitteln, werden nur begrenzt angeboten. Gegen diese Ungleichheit kann die studentische Vertretung in zwei Richtungen Abhilfe verschaffen. Einerseits erhalten deren Mitglieder Einblicke in die internen Dynamiken der Hochschule, Erfahrungen in der Wissensvermittlung, Netzwerkbildung und Mitsprache, ein Verständnis für den wissenschaftlichen Betrieb sowie für die bestehenden Probleme und vernachlässigte Themen im Fachbereich. Andererseits kann durch die Vertretung auf Ungleichheiten aufmerksam gemacht und Empfehlungen oder Forderungen zur Lösung von Problemen abgegeben werden. Insgesamt erfahren wir durch die Vernetzung mit Kommiliton*innen über gemeinsame Problemstellungen oder problematischen Strukturen. Dieser Austausch schafft die Grundlage jeder hochschulpolitischer Entwicklung durch und für Student*innen. Die studentische Vertretung soll jedoch nicht propagiert werden, denn sie selbst ist nicht fehlerfrei. Doch die Diskussion und der Austausch über die Erfahrungen, Probleme, Stärken, Perspektiven der Institution der Vertretung verhilft eben jenen Student*innen und Interessent*innen, die aktiv für eine chancengerechte Kunstgeschichte innerhalb ihrer Einrichtungen in großem oder auch kleinem Rahmen eintreten möchten, ihre Position zu stärken.

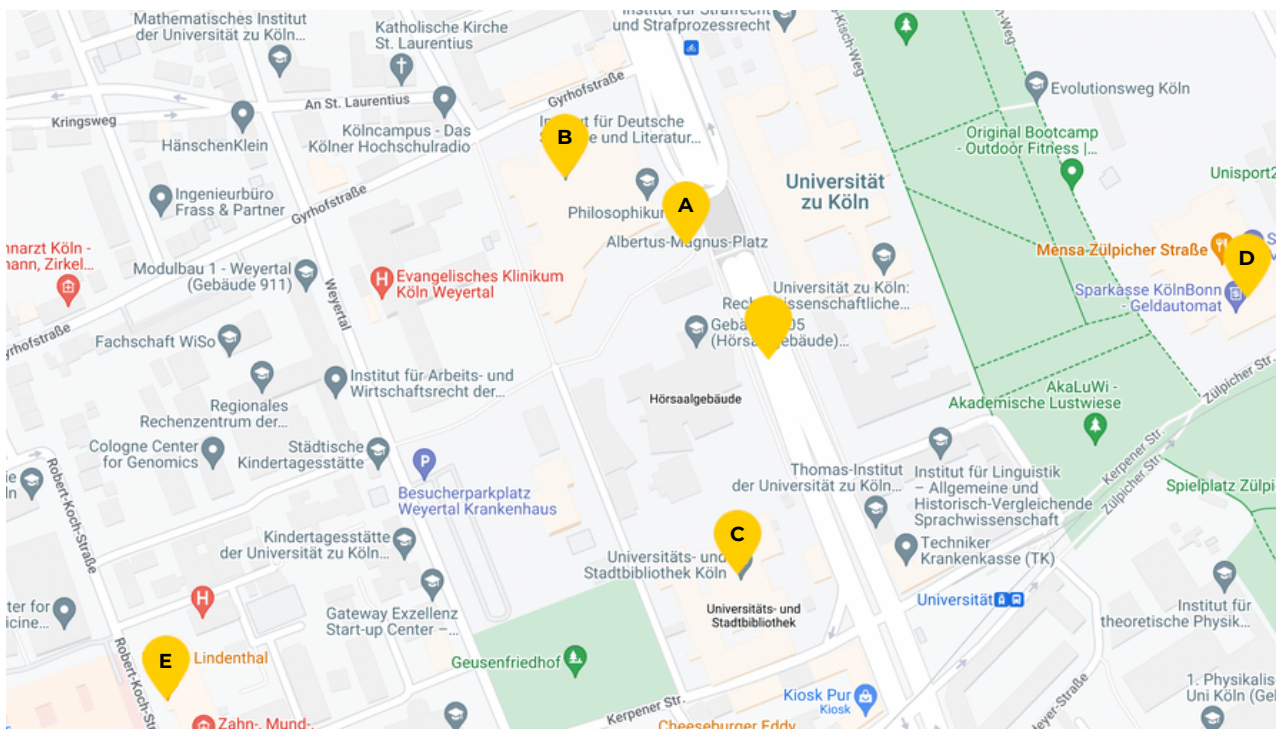
Alessa K. Paluch (Greifswald)

„Das muss man gesehen haben!“ – Sichtung vor Originalen als Distinktionsmittel in der Kunstgeschichte?

Den Louvre in Paris, das MoMA in New York, den Prado in Madrid – muss man als Kunsthistoriker*in besucht haben! Selbst wenn man am Primat des Originals nicht rütteln mag, so muss man doch konstatieren, dass es Ausschlüsse produziert, die kaum über aufwendig zu beantragende und nur selten bewilligte Reisebeihilfen und gering bezuschusste Studien-Exkursionen ausgeglichen werden können. Gerade für Universitäten abseits der großen Metropolen mit ihren historischen Sammlungsgeschichten tut sich hier eine Kluft auf zwischen weit gereisten Studierenden einkommensstarker, akademischer Eltern, die bereits mit einem Schatz an First-Hand-Experiences ihr Studium beginnen, und den Studierenden, die über das städtische Museum ihrer Heimat hinaus noch keinen Zugang zu den Must Sees der Kunstgeschichte haben (konnten). Aktuelle Debatten und Forschungen zur Digitalisierung und die dadurch entstehende (vermeintliche) Zugänglichkeit täuschen nicht darüber hinweg, dass die Sichtung des Originals spätestens mit der wissenschaftlichen Abschlussarbeit als (teils unausgesprochene) Prämisse von Wissenschaftlichkeit gesetzt und über Glaubwürdigkeit, Erfolg und Weiterkommen in der Kunstgeschichte entscheidet. Wie kann dieses Defizit ausgeglichen werden, ohne in neoliberale Einzelerzählungen zu verfallen? Ist die Abkehr vom Original hin zur technisch immer besser werdenden Reproduktion ein Gewinn in Sachen Gerechtigkeit? Dieser Vortrag wird u.a. den Habitus des weitgereisten Kunsthistorikers im Sinne Bourdieus als Distinktion in der sozialen Ordnung der Kunstgeschichte diskutieren. Im Anschluss kann gemeinsam überlegt werden, welche gerechteren Möglichkeiten es gibt, zu sehen was man gesehen haben sollte.

Hochschulgastronomie

- A** Bistro Uni E-Raum (UG Hauptgebäude)
Albertus Magnus Platz, 50931 Köln
Öffnungszeiten: 07:30 – 16:00
- B** Kaffeebar PhilCafé (EG Philosophikum)
Universitätsstraße 41, 50931 Köln
Öffnungszeiten: 08:00 – 17:00
- C** Kaffeebar Unibibliothek (EG USB)
Universitätsstraße 33, 50931 Köln
Öffnungszeiten: 09:00 – 16:00
- D** Mensa Zülpicher Straße
Zülpicher Straße 70, 50931 Köln
Essensausgabe: 11:30 – 14:30
- E** Mensa Lindenthal
Robert-Koch-Straße 10, 50931 Köln
Essensausgabe: 11:30 – 14:15



Weitere Empfehlungen

Verschiedene Cafés, Restaurants, Bäckereien, Imbisse und Supermärkte befinden sich nahe der Haltestelle Weyertal (9) auf der Dürener Straße (Haltestelle Karl-Schwering-Platz, 136) sowie der Zülpicher Straße (Haltestelle Dasselstr. / Bahnhof Süd, 9).

Akademie der Künste der Welt

Academyspace
Herwarthstraße 3, 50672 Köln
Freitag bis Sonntag 14–19 Uhr

artothek – Raum für junge Kunst

Am Hof 50, 50667 Köln
Dienstag bis Freitag 13–19 Uhr,
Samstag 13–16 Uhr

Die Photographische Sammlung /SK Stiftung Kultur

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Montag bis Dienstag und
Donnerstag bis 14–19 Uhr

Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V. (DOMiD)

Bezirksrathaus Köln-Ehrenfeld, 4. OG
Venloer Straße 419, 50825 Köln
Montag bis Freitag 9–17 Uhr

Käthe Kollwitz Museum Köln (vorübergehend geschlossen), temporärer RAUM FÜR NEUES

Neumarkt 18–23, 50667 Köln
Dienstag bis Samstag 11–16 Uhr

Kölnischer Kunstverein

Hahnenstraße 6, 50667 Köln
Dienstag bis Sonntag 11–18 Uhr

Kolumba

Kolumbastraße 4, 50667 Köln
Montag, Mittwoch bis Sonntag
12–17 Uhr

MAKK – Museum für Angewandte Kunst Köln

An der Rechtschule, 50667 Köln
Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

Museum für Ostasiatische Kunst

Universitätsstraße 100, 50674 Köln
Dienstag bis Sonntag–17 Uhr

Museum Ludwig

Heinrich-Böll-Platz, 50667 Köln
Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

Museum Schnütgen

Cäcilienstraße 29–33, 50676 Köln
Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

NS-Dokumentationszentrum

Appellhofplatz 23–25, 50667 Köln
Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt

Cäcilienstraße 29–33, 50667 Köln
Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

Römisch-Germanisches Museum (derzeit im Belgischen Haus)

Cäcilienstraße 46, 50667 Köln
Mittwoch bis Montag 10–18 Uhr

Skulpturenpark Köln

Elisa-Brändström-Straße 9, 50668 Köln
(Besucher*inneneingang Riehler Str.)
Täglich 10–19 Uhr

Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud

Obenmarspforten, 50667 Köln
Dienstag bis Sonntag 10–18 Uhr

ZADIK – Zentralarchiv für internationale Kunstmarktforschung

Im Mediapark 7, 50670 Köln
Montag bis Freitag 10–16 Uhr

Organisation:

Arbeitskreis Erste Generation Kunstgeschichte

Andrea Burkhardt, Ida Colangelo, Undine Dömling, Gizem Gürbüz

Kontakt:

ak-erste-generation-kunstgeschichte@uni-koeln.de

